

Homosexuelle in Senegal – «Wir haben Gott nicht darum gebeten, uns so zu machen»

Wer in Senegal homosexuell ist, muss sich verstecken und verstellen. Sonst wird er von der Gemeinschaft verstoßen und landet vielleicht sogar im Gefängnis.

In Senegal ist Homosexualität kriminalisiert, so wie in 32 anderen afrikanischen Staaten. Wer sich nicht versteckt oder verstellt, riskiert, verstoßen zu werden oder gar ins Gefängnis zu kommen. Aber selbst in Senegal gibt es Partys für Schwule und Lesben. Nur finden sie diskret statt.

5 Die Party beginnt nach 1 Uhr nachts. Die Musiker mit ihrer ganzen exzentrischen Entourage tauchen um 2 Uhr auf. «In ihrer Aufmachung getrauen sie sich erst auf die Straße, wenn sie niemand sieht», sagt Djamil. Es ist wohl kein Zufall, dass auch die Partygäste zusammen mit den Musikern eintreffen, selbst wenn sie nicht zur Truppe gehören. Die Nähe zu den Künstlern gibt ihnen eine gewisse Narrenfreiheit, man wird sagen, ihre schrägen Outfits
10 gehörten zur Show.

Es hat lange gedauert, aber nun kommt rasch Stimmung auf. Laut Djamil gehören etwa zwei Drittel des Publikums zur «Communauté». Das heißt, sie sind schwul oder lesbisch. Man spürt, wie glücklich die Partygäste sind, sich für einmal nicht verstellen zu müssen. Sie sind unter sich, mehr oder weniger in Sicherheit. Hier fällt so richtig auf, wie normiert die
15 Geschlechterrollen in Senegal sind. Männer haben den Kopf normalerweise rasiert oder tragen das Haar sehr kurz, im Extremfall tragen sie Rastas. Ohringe sind tabu, sie gelten als weiblich. Frauen in Jeans gelten umgekehrt rasch als männlich.

Getanzt wird kaum und sicher nicht paarweise. Niemand knutscht herum oder hält Händchen. Die Band spielt, die Fans springen johlend vor der Bühne herum. Manchmal gehen ein paar
20 von ihnen zum Sänger hoch, stellen sich kurz zur Schau und steigen wieder herunter. Ein Mann hat sich als Clown verkleidet. Die Frauen sitzen mehrheitlich an ihren Tischchen, nippen an einer Cola oder, wenn es hoch kommt, an einem Energy-Drink.

«Warum kann sich nicht jeder um seine eigenen Angelegenheiten kümmern?», fragt einer der
25 Tänzer. «Ich bin so, wie ich bin. Wir haben es nicht selbst gewählt, und wir haben Gott auch nicht darum gebeten, uns so zu machen.»

Entdeckt hat Djamil seine Homosexualität ausgerechnet in der Koranschule. Richtig akzeptieren konnte er sie allerdings erst mit 22, als er Zugang zur LGBT-Szene in der Hauptstadt Dakar fand. Wenig später verliebte er sich in einen Deutschen, sie wurden ein Paar und gründeten ein Rap-Studio. Einige Jahre lang ging das gut, bis sich herumsprach, dass die
30 beiden mehr als nur die Arbeit verband. Es kam zum Eklat, Djamils Partner kehrte nach Deutschland zurück, das Studio wurde geschlossen.

Nach David Signer, in „Neue Zürcher Zeitung“ vom 22.08.2019, in <https://www.nzz.ch/international/homosexuelle-in-senegal-ein-leben-im-verborgenen-ld.1495015>